Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 121 — Herford, Mittwoch, den 24. Mai — 1916

Das Bollwerk der italienischen Hauptstellung durchbrochen.

bb. **Berlin**, 24. Mai. **Der „Lokalanzeiger" meldet aus Lugano: Während sich die Berichte des italienischen Generalstabes bemühen, die Lage an der Tiroler Front so unverfänglich als möglich darzustellen, dringt die Wahrheit im Publikum durch. Die einfache Nennung der von den Oesterreichern eroberten Stellungen läßt schon erkennen, daß diese das Bollwerk der italienischen Hauptstellung durchbrochen haben und nahe daran sind, in das niedrige Hügelland von Arsiero und Asiago absteigen zu können und die Isonzo-Armee im Rücken zu bedrohen. Der militärische Mitarbeiter des „Secolo" äußert sich sehr beunruhigt, daß die österreichische Offensive auf dem rechten Ufer der Etsch eingesetzt hat.**

Vorwärts im Suganatal.

Wien, 23. Mai. **Amtlich wird gemeldet:**

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen rücken nun auch beiderseits des Suganatals vor.

Burgen (Borgo) wurde vom Feinde fluchtartig verlassen; reiche Beute fiel in unsere Hand. Das Grazer Korps überschritt die Grenze und verfolgt den geschlagenen Gegner.

Das italienische Werk Monte Verena ist in unserem Besitz.

Im Brandtal ist der Angriff auf die feindlichen Stellungen bei Chiesa im Gange. Die Zahl der seit dem 15. Mai erbeuteten Geschütze hat sich auf 188 erhöht.

Unsere Seeflugzeuge belegten die Eisenbahnstrecke San dona di Piave-Portogruaro mit zahlreichen Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Cadorna siegt noch immer.

Rom, 22. Mai. Amtlicher Bericht. In der Gegend von Tonale und im Adamellogebiet führte die Tätigkeit der Infanterie auf beiden Seiten zu kleinen Zusammenstößen welche zu unserem Vorteil endigten. Zwischen dem Gardasee und der Etsch Geschützfeuer und Zusammenstöße mit feindlichen Abteilungen, welche überall abgewiesen wurden. Gestern noch immer heftige Beschießung unserer Stellungen auf dem linken Etschufer und darauf ein neuer heftiger Angriff, welcher durch unsere Truppen mit schweren Verlusten für die feindliche Infanterie vollständig abgewiesen wurden. An der übrigen Front kein Ereignis von Wichtigkeit, außer in der Astach-Gegend. Zwischen dem Astachtal und der Brenta und dem Suganatal dauerte der feindliche Angriff mit wechselndem Erfolg und mit Unterstützung einer zahlreichen und mächtigen Artillerie fort, der sich gegen unsere Vorstellungen westlich von den Tälern der Torra (Astach-Gegend) und der Assa, dem Maggio und Campelle richtete. In Kärnten und am Isonzo war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie am lebhaftesten im oberen But-Tale und in der Gegend von Monfalcone.

Feindliche Flugzeuge warfen gestern einige Bomben im Laintale und in Karnien ab, welche einige Opfer forderten und leichten Schaden anrichteten. Heute morgen wurde bei einem Luftangriff auf Porto Gruaro ein feindliches Flugzeug durch unsere Batterien heruntergeschossen.

*

Wien, 23. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Cadorna behauptet in einem mittels Radiodepesche am 21. Mai herausgegebenen Bericht, daß die österreichisch-ungarischen Preßberichte der letzten Tage, insbesondere die darin enthaltenen Angaben über Gefangene und Beute überspannte Hirngespinste und Phantasien seien, erfunden, um dem Kommandanten der Angriffsgruppe, dem Erzherzog-Thronfolger, zu schmeicheln. Cadorna behauptet ferner, daß die Italiener nur „vorgeschobene" Stellungen räumten und schließt mit der Lüge, daß auf der ganzen Linie vom Etschtal bis zum Val Sugana nicht mehr als zwei Divisionen am Kampf beteiligt gewesen seien. Es ist unter unserer Würde, auf die in dem Bericht enthaltenen Verleumdungen einzugehen. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß im Abschnitt Etsch-Val Sugana bei Beginn unseres Angriffes folgende italienische Divisionen einwandfrei festgestellt worden sind: 37, 9, 35, 34, 15; daß Gefangene von folgenden italienischen Brigaden gemacht wurden: Mantova, Taro, Roma, Sesia, Novara, Bagliari, Ancona, Jvrea, Lambro, Salerno, Siena; daß weiter ungefähr acht Alpinibataillone, dann mehrere Territorialmiliz- und Finanzieribataillone sich in unserem Angriffsraum befanden, welche Kräfte zusammengenommen ungefähr sechs Divisionen entsprechen. In dieser Uebersicht sind Truppen, welche die Italiener erst in den letzten Tagen infolge unserer Offensive von anderen Fronten heranführten, noch nicht aufgenommen. Was jedoch die Behauptung Cadornas betrifft, daß die von unseren braven Truppen bisher erstürmten Stellungen nur „Vorstellungen" seien, so sei nur neuerdings auf den von uns erbeuteten, bereits veröffentlichten Befehl des italienischen 35. Divisionskommandeurs hingewiesen, welcher die Angaben Cadornas in dokumentarischer Weise Lügen straft. Zudem beweist die Zahl der erbeuteten Geschütze, unter denen sich ja auch viele schwere befinden, mit voller Sicherheit, daß es sich keineswegs um vorgeschobene Stellungen handelt.

Heftige Kämpfe südlich von Douaumont.

WTB. **Großes Hauptquartier, 23. Mai.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Absicht eines Gegenangriffs der Engländer südwestlich von Givenchy-en-Gohelle wurde erkannt, die Ausführung durch Sperrfeuer verhindert. Kleinere englische Vorstöße in der Gegend von Roclincourt wurden abgewiesen.

Im Maasgebiet war die Gefechtstätigkeit infolge ausgedehnter Gegenstoßversuche des Feindes besonders lebhaft.

Links der Flusses nahmen wir südlich des Camard-Waldes ein französisches Blockhaus. Feindliche Angriffe östlich der Höhe 304 und am Südhange des „Toten Mannes" scheiterten.

Rechts des Flusses kam es auf der Front nördlich des Gehöftes Thiaumont bis in den Caillette-Wald zu heftigen Infanteriekämpfen. Im Anschluß an starke Feuervorbereitung drangen die Franzosen in unsere vordersten Stellungen ein. Unsere Gegenstöße warfen sie auf den Flügeln des Angriffsabschnittes wieder zurück. Südlich des Dorfes und südlich der ehemaligen Feste Douaumont, die übrigens fest in unserer Hand blieb, ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Nordwestlich der Feste Vaux wurde ein vorgestern vorübergehend in Feindeshand gefallener Sappenkopf zurückerobert.

Durch Sprengung zerstörten wir auf der Combres-Höhe die erste und zweite französische Linie in erheblicher Ausdehnung.

Bei Vaux-les-Palameix und Seuzey (auf den Maashöhen südlich von Verdun) brachen feindliche Angriffe in der Hauptsache im Sperrfeuer zusammen. Kleine in unsere Gräben eingedrungene Abteilungen wurden dort niedergekämpft.

Ein feindliches Flugzeug wurde südwestlich von Bailly abgeschossen.

*

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Bericht.

Paris, 23. Mai. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Südlich von Berry-au-Bac sprengten die Franzosen an der Höhe 48 zwei Minen mit Erfolg. In der Champagne sandten die Deutschen in dem Abschnitt zwischen der Straße Somme-Py-Souain und der Straße St. Hilaire Gaswolken, aber ohne Erfolg, weil eine Aenderung in der Windrichtung den ganzen Gasschleier beinahe sofort gegen die deutschen Schützengräben zurücktrieb. Auf dem linken Maasufer dauerten die Infanteriekämpfe im Gehölz von Avocourt die Nacht hindurch fort. Die Franzosen errangen im Handgranatenkampf einige Vorteile und besetzten mehrere Blockhäuser, nachdem sie die Deutschen daraus vertrieben hatten. In der Gegend westlich vom Toten Mann war der Kampf besonders lebhaft. Verschiedene Versuche der Deutschen, ihre Fortschritte weiter auszudehnen, wurden durch Sperrfeuer abgewiesen. Dagegen machten die französischen Truppen einen heftigen Angriff, durch welchen es ihnen gelang, einen Teil des in der Nacht zum 21. Mai verloenen Geländes zurückzugewinnen. Auf dem rechten Maasufer machten die Deutschen wiederholte Gegenangriffe auf die ihnen gestern durch die Franzosen entrissenen Stellungen in den Steinbrüchen bei Haudromont. Alle diese Angriffe wurden aufgehalten und kosteten den Deutschen schwere Verluste. Ein Zugang zum Dorfe Vaux machte durch eine kleine Unternehmung heute vormittag die Franzosen zu Herren eines deutschen Schützengrabens. Bei Les Eparges flogen mehrere Minen auf, ohne viel Schaden zu tun.

Amtlicher Bericht von Montag abend. In den Argonnen beschossen unsere Batterien energisch Mantillois, Montfaucon und den Wald von Cheppy. Auf dem linken Ufer der Maas rückten wir im Laufe des Tages südlich der Höhe 287 weiter vor und zwangen den Feind, ein kleines Werk zu räumen, das er seit dem 18. besetzt hielt. In der Gegend westlich vom „Toten Mann" erlaubten uns unsere Gegenangriffe, den Feind aus einigen neuen von ihm besetzten Grabenstücken zu verjagen, auf dem rechten Maasufer setzte unsere Infanterie nach mächtiger artilleristischer Vorbereitung zum Sturm auf die deutschen Stellungen auf einer Front von etwa zwei Kilometern von der Gegend westlich von dem Gehöfte Thiaumont bis zum Fort Douaumont an, auf der ganzen Angriffsfront eroberten unsere Truppen die deutschen Schützengräben und drangen in die Front von Douaumont ein, von der der Feind auch den nördlichen Teil besetzt hält, zahlreiche Gefangene blieben in unseren Händen. Auf den Maashöhen gestattete uns ein glücklicher Handstreich im Walde von Bouchot, die feindlichen Schützengräben auf dreihundert Meter Länge zu säubern und Gefangene zu machen.

Flugwesen: Heute früh holte einer unserer Jagdflieger, der zur Verfolgung eines der Deutschen zum Bombenwurf auf Dünkirchen herankommenden Flugzeuge aufgestiegen war, dieses ein und brachte es bei Wizzels nordöstlich von Cassel (zwischen Ypern und St. Omer. Die Red.) zum Absturz. Im Elsaß wurden zwei feindliche Flieger im Luftkampf heruntergeschossen; das eine fiel in unsere Linien bei Sennheim, südlich von Thann, das andere in die Gegend von Bonhomme kurz vor unseren Schützengräben.

Belgischer Bericht: Gestern abend schlugen wir durch unser Feuer eine starke deutsche Patrouille zurück, die vor einem belgischen Posten auf dem rechten Yserufer, südlich von Dixmuide vorgerückt war. Der Artilleriezweikampf wurde am nachmittag des 22. sehr lebhaft im Abschnitt von Dixmuiden, wo sich auch heftige Handgranatenkämpfe abspielten.

Eine Friedensrede Wilsons.

Newyork, 23. Mai. (Durch Funkspruch von dem Vertreter des W. T. B.) Wilson hielt am Sonnabend in Charlette (Nord-Carolina) zur Feier des 141. Jahrestages der Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung zu Meklenburg (Nord-Carolina) vor 100 000 Menschen eine Rede, in der er sagte, die Zeit sei für die Vereinigten Staaten gekommen, ihre Dienste zur Herbeiführung des Friedens zwischen den Kriegführenden in Europa anzubieten. Auf den Ursprung des Wachstums der Vereinigten Staaten bezugnehmend, betonte Wilson, daß das Land in Wirklichkeit nicht aus der englischen Siedelung im Süden und aus Neu-England empor gewachsen sei, sondern, daß der charakteristische Teil Amerikas seinen Ursprung in den mittleren Staaten Newyork, Pensylvania und New-Jersey habe, in welchen von Anfang an diese Mischung von verschiedener Rassen vorhanden war, die das charakteristische Kennzeichen der Vereinigten Staaten bilden. Die Männer, die ursprünglich herkamen und diejenigen, die seitdem kamen, kamen mit allen möglichen Arten des Blutes, der Ueberlieferung und der Erfahrung, aber alle mit der gleichen Leidenschaft für die menschliche Freiheit. Amerika, das als Schmelztiegel für diese mannigfaltigen Elemente diente, war immer in der Bildung begriffen und während wir uns inmitten dieses Prozesses befanden, offensichtlich auf dem Höhepunkt, und in der Krise dieses Prozesses kam die große Katastrophe, der europäische Krieg. In diesem spielt sich dasselbe ab, was in Amerika vor sich gegangen ist. Er ist ein Wettbewerb nationaler Grundanschauungen, nationaler Ueberlieferungen verschiedener Art, von nationaler Politik und politischen Systemen. Wilson fuhr fort: Europa hat sich in den Krieg verstrickt, wie wir den Frieden festhalten, um zu sehen, was aus diesen Dingen zu machen ist, wenn sie in heiße Berührung mit einander geraten. Was Sie auf der anderen Seite vor sich gehen sehen, ist ein riesiger Prozeß, durch den ein Kampf der Elemente nach Gottes Ratschluß in Ordnung und Zusammenhalt der Elemente umgewandelt werden kann. Denn es ist ein interessanter Umstand, daß die kriegerischen Operationen still stehen. Die heißen Dinge, die mit einander in Berührung stehen, machen keine großen Fortschritte gegen einander. Wenn Ihr nicht überwältigen könnt, so müßt Ihr beratschlagen. Wir in Amerika haben versucht ein Beispiel dafür zu geben, wie die ganze Welt auf der Grundlage von Freiheit, Zusammenarbeit und des Friedens zusammengebracht werden kann und mit dieser großen Erfahrung, die wir durchgemacht haben, ist Amerika eine Art von prophetischem Muster für das ganze Menschengeschlecht.

Was wollt Ihr tun mit Eurer Macht? Wollt Ihr sie in Gewalt umsetzen, oder in Frieden und die Rettung der Gesellschaft?

Wilson schloß: Ich würde mich gerne dem Gedanken hingeben, daß der Geist dieser Stunde seinen Ausdruck fände in unseren Vorstellungen, daß wir dieses heilige Symbol des Rates, des Preises, der Nachgiebigkeit und des rechtlichen Urteils vor den Nationen der Welt aufrichten, und wir sie so an die Stelle der heiligen Schrift erinnern: Nach dem Winde, nach dem Erdbeben, nach dem Feuer kam die stille sanfte Stimme der Menschlichkeit.

*

Englands Friedenswunsch.

T.U. **Amsterdam**, 23. Mai. Wie aus London gemeldet wird, beurteilen die englischen Politiker die Frage eines baldigen Friedensschlusses, wie er seit einigen Wochen erörtert wird, als aussichtslos. Der Friedenswunsch Deutschlands sei auch in England vorhanden und ebenso ernsthaft gemeint. Mit Ausnahme von Frankreich seien auch die übrigen Verbündeten geneigt, falls die Initiative von irgend einer maßgebenden Stelle ausgehen sollte, in Besprechungen einzutreten. In Frankreich habe sich aber in letzter Zeit eine aus verschiedenen Ministern und höheren Militärs bestehende Meinungsgruppe gebildet, die für Frankreich vorläufig jeden Frieden ablehnt, da sie Forderungen erhebt, die jede Verhandlung ausschließen. Es fragt sich nun, wie weit England und die übrigen Verbündeten den französischen Sonderwünschen folgen müssen. Diese Frage wird in London stark besprochen. Man ist der Ansicht, daß England für Frankreich in den Krieg gezogen ist, daß es auch bestimmen darf, wann der Krieg sein Ende haben muß. Die französische Militärdiktatur sei, wie man in London betont, in England nicht annehmbar. Der Zeitpunkt sei gekommen, wo man beide Parteien fragen müsse, was noch zu erreichen sei.

„Unlogischer Schwefel".

Berlin, 23. Mai. Nach einer Genfer Meldung der „D. T." bietet die Pariser Presse heute ein trostloses, verbittertes Stimmungsbild. Ueberall Anklagen und Vorwürfe. Herve stellt fest, selbst mit allen Serben hinter Sarrail kaum eine viertel Million Soldaten für eine Offensive, die illusorisch sei. England verweigere die versprochenen 100 000 Mann aus Aegypten und tue nichts, um die Portugiesen zur Mithilfe zu zwingen. Dazu laufen betreffs Portugal wilde Gerüchte um. Der „Radical" erklärt. Clemenceau verhöhnt, daß Parteifreunde die folgende zwanzigprozentigen Frachtermäßigung für unannehmbar erklärt. Clemenceau verhöhnt, daß Parteifreunde die folgende Phrase Briands bejubelten: Wir befinden uns am entscheidenden Wendepunkt, der alle Hoffnungen für die Zukunft erlaubt. Clemenceau geißelt den „unlogischen Schwefel", der Hoff-

Zimmer
Stadt von
Expedition
ter Nr. 3758.
werden für
elegante
aufkomme.
önig,
llstraße 21.
asser
gegen
Katarrhe
Husten
Heiserkeit
Verschleimung, Magen-, Darm- u. Blasenleiden Influenza Gicht

nungen für später verspricht, während noch niemals die Lage trüber erschien. Im „Victoire" heißt es: Betreffs Irland sind die englischen Staatsmänner unerhört einfältig. Sie begreifen nicht, daß die irländische Frage den inneren Bankerott des Landes verschulden kann, während gleichzeitig der äußere Feind Englands Weltstellung stärker bedroht als je ein Feind seit drei Jahrhunderten.

Die unwiderstehliche Wirkung der deutschen Artillerie.

Genf, 23. Mai. Die französische Regierungspresse gesteht zu, daß die jüngsten deutschen Fortschritte auf dem linken Ufer der Maas der „unwiderstehlichen" Wirksamkeit der deutschen schweren Geschütze zuzuschreiben ist. Die Gesamtheit der ersten französischen Verteidigungslinien nächst dem „Toten Mann" und der Höhe 304 sei hierdurch zum weiteren Widerstand unbenutzbar geworden. Um so höher sei der Heldenmut der Ueberlebenden in den französischen Gräben anzuschlagen, die dort unter diesem beispiellosen Eisenhagel bis zum letzten Augenblick ausgeharrt haben.

40000 Gefangene in der Schlacht bei Verdun.

Berlin, 23. Mai. Der „B. Z." wird vom westlichen Kriegsschauplatz telegraphiert: Mit den heute eingebrachten 527 neuen Gefangenen erhöht sich die Gesamtzahl der bei den Kämpfen vor Verdun gemachten Gefangenen, wenn man die genauen Angaben der Obersten Heeresleitung der Rechnung zugrunde legt, nunmehr auf über 40 000.

Neuer englischer Kriegskredit.

London, 23. Mai. Reuter meldet: Unterhaus. Asquith beantragte die Bewilligung eines Kredites von 300 Millionen Pfund Sterling, der elfte seit Beginn des Krieges, womit die Gesamtsumme auf 2382 Millionen Pfund Sterling steigt. Asquith erklärte, die täglichen Ausgaben hätten einen Durchschnitt von 4 820 000 Pfund betragen, was den höchsten bisher erreichten Durchschnitt darstelle. Es sei aber möglich gewesen, sie auf 4 600 000 Pfund zu vermindern. Das Anwachsen der Ausgaben habe seinen Grund hauptsächlich in den Anleihen an die Verbündeten und die Dominions. Asquith erklärte weiter, daß ohne die finanzielle Unterstützung, die England zu gewähren für seine Pflicht gehalten habe, und die sie der gemeinsamen Sache gern geleistet haben, die vereinigten Kriegsoperationen der Verbündeten nicht mit Erfolg und mit der notwendigen Wirksamkeit fortgesetzt werden könnten. Er erwarte, daß das Haus diese Vermehrung der Ausgaben um das ganze komplizierte finanzielle, maritime und militärische Gebäude, von dessen Zusammenarbeit der Erfolg abhängt, wirksam zu erhalten, nicht mißbilligen werde. (Lebhafter Beifall.)

*

hf. **Kopenhagen,** 23. Mai. Nach den letzten Telegrammen zu urteilen, befindet sich Irland andauernd in revolutionärem Zustand. Das nach den offiziellen Versicherungen der englischen Regierung angeblich abgesetzte Kriegsgericht funktioniert jetzt wieder. Es wurden gestern neue Urteile gefällt, darunter einige auf Tod.

Der englische Bericht.

London, 23. Mai. Amtlicher Bericht vom 22. Mai. Nach heftiger Beschießung, die gestern den ganzen Tag andauerte und am Nachmittag am stärksten wurde, griff der Feind unsere Stellung am Nordende des Höhenrückens von Bymi an und drang in unsere Schützengräben auf einer Front von 1500 Yards und einer Tiefe von 100 bis 300 Yards ein. Unsere Artillerie beschoß heute heftig die deutschen Stellungen. Wir sprengten Minen bei Roclincourt und Hohenzollern. Minentätigkeit herrschte auch bei Neuville und Fleurbaix. Die beiden Artillerien waren tätig gegenüber von Lens und östlich von Ypern. Wir erzielten Treffer in einer feindlichen Batterie östlich von Blairreville. Die feindlichen Flieger waren gestern tätig; viele von ihnen wurden in Kämpfe verwickelt. Acht von ihnen wurden zurückgetrieben. Eins unserer Aufklärungsflugzeuge war gezwungen, in den feindlichen Linien zu landen.

Der Seehandelskrieg.

London, 23. Mai. Der britische Dampfer „Rhenaß" wurde versenkt. Der dänische Dampfer Karla stieß auf eine Mine und sank 8 Meilen von dem Leuchtschiff Almagrundet. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 23. Mai. Lloyds meldet: Der griechische Dampfer „Anastassios Coroneos" (1901 Brutto-Registertonnen) ist gesunken.

London, 22. Mai. Lloyds meldet, daß der italienische Dampfer „Birmania" (2215 Brutto-Registertonnen) gesunken ist.

Marseille, 23. Mai. (Meldung der Agentur Havas.) Der 1500 Tonnen große Dampfer „Languedoc" wurde am Sonnabend von einem deutschen Unterseeboot im Mittelmeer versenkt. Der Kapitän wurde gefangengenommen, weil sich sein Schiff verteidigt hatte. Fahrgäste befanden sich nicht an Bord. Die Besatzung wurde nach der Torpedierung aufgefischt.

Rumänisch-türkisches Abkommen.

T.U. **Bukarest,** 23. Mai. Die rumänischen Verhandlungen mit der Türkei zum Abschluß eines neuen Vertrages nach dem Muster der mit den Mittelmächten geschlossenen Verträge haben begonnen. Die Abgesandten der rumänischen Importkommission in Konstantinopel haben mit den türkischen Unterhändlern bereits ein prinzipielles Uebereinkommen erzielt. Die rumänische Regierung wird den Vertrag indes nicht eher unterzeichnen, ehe die Türkei die Preise für die Ausfuhrwaren festgelegt hat.

Zwangsdienst der Belgier.

Köln, 23. Mai. Der „Köln. Ztg." wird aus Amsterdam gemeldet: In England ankommende Belgier werden in einem in London neu errichteten belgischen Militärbureau untersucht und dann in einem Hotel untergebracht, das von belgischen Soldaten bewacht wird. Die Diensttauglichen werden mit einem Dampfer nach Havre geschickt und in das belgische Heer eingereiht. Es wird den Besatzungen der nach Holland fahrenden Dampfer ausdrücklich verboten, über diese Maßnahmen zu sprechen, weil man fürchtet, daß dann keine diensttauglichen Belgier mehr nach England kommen.

Neue Kämpfe am Tigris.

London, 23. Mai. Nach Mitteilung des Kriegsamts meldet General Lake, daß der Feind am 19. Mai die bei Bethaicssa vorgeschobenen Stellungen auf dem rechten Tigris-Ufer räumte. General Gorringe verfolgte den Feind. Der Feind nahm die Dujailah-Schanze. Der Feind halte noch die Sannaiyat-Stellung auf dem linken Ufer. Eine russische Kavallerie-Abteilung stieß nach kühnem abenteuerlichen Ritt zu den Truppen des Generals Gorringe.

Nach dieser Meldung sind die Kämpfe bei Kut-el-Amara auch nach der Kapitulation General Townshends nicht zum Stillstand gekommen. Der Abzug der zum Entsatz tigrisaufwärts gesandten Truppen und ihre Konzentrierung auf das stromabwärts gelegene Korna oder gar Basra, der hier und da vermutet wurde, hat nicht stattgefunden. Vielmehr hält General Gorringe unter General Lakes Oberbefehl die von ihm eingenommenen Stellungen noch immer besetzt. Allerdings ist ihm auch jetzt eine Zurückdrängung der türkischen Linien nicht möglich gewesen. Diese leisten ihm in den Schanzlinien der Sannihat-Stellung, in der der Ort Felahie eine so bemerkenswerte Rolle spielt, unerschüttert am linken nördlichen Tigrisufer Widerstand, wenn gleich sie auch am rechtenUfer das entsprechende Werk von Beitissa, das wir wohl in dem genannten Bethaicssa wiederzufinden haben, aufgaben. Von dem Hin- und Herfluten des Kampfes gibt Beweis, daß trotz der Preisgabe von Beitissa die Schanze von Dujailah von unseren Verbündeten genommen wurde.

Das Beachtenswerte an vorstehender Meldung ist die Vereinigung einer russischen Kavallerieabteilung mit den Truppen General Gorringes. Aus welcher Richtung diese Abteilung gekommen ist, läßt sich nicht feststellen, da Persien schon seit Wochen längs der ganzen in Frage kommenden Grenzstrecke von Hamadan bis Ispahan von russischen Truppen besetzt ist. Nur soviel steht fest, daß die Vereinigung nicht auf dem Wege über Bagdad erfolgt sein kann, da das gesamte türkische Grenzgebiet hier trotz des russischen Vormarsches bis Kerind noch völlig in türkischer Gewalt ist, und den vordringenden Russen bei Kerind ein unübersteiglicher Wall entgegengesetzt wurde. Es muß sich um Abteilungen handeln, die aus den besetzten persischen Gebieten quer über die persisch-türkischen Grenzgebirge nach Westen vorbrachen, um von Kirmanschah aus über Nehawend oder Chuleilen zu Gorringe zu stoßen.

Ein Jahr italienischer Krieg.

Heute ist ein Jahr verstrichen, seit sich Italien auf die Seite unserer Feinde geschlagen hat. Am 4. Mai 1915 überreichte der Botschafter Herzog von Avarna der Wiener Regierung die einseitig durch Italien erfolgte Kündigung des Dreibundvertrages. Die formelle Kriegserklärung wurde aber erst am 23. Mai überreicht, und am Tage darauf brach der Krieg aus. Italien hat den Krieg gewollt. Und das wissen wir nicht erst seit einem Jahr. Die ganze politische Geschichte dieses Staates, der sich jahrzehntelang in der Sonne des Bündnisses mit uns, als Großmacht gebärdet hat, ohne es zu sein, war nichts weiter, als ein tätiges Leben nach dem Evangelium der „heiligen Selbstsucht". Der ganze italienische Staatsapparat war darauf eingestellt, daß das Land im ersten günstigen Augenblick über Oesterreich herfallen konnte. Das wußte jeder Italiener, und das ahnte jeder von uns, der auch schon vor der kritischen Zeit in Italien geweilt hat und mit Volk und Regierung enge Fühlung hatte. Aber eines glaubten wir: daß Italien zwar schlecht und feig genug sei zum Treubruch und Ueberfall, aber nicht dumm genug. Wir glaubten viel eher dem italienischen Sprichworte, das da lautet: „Dummheiten sagt man, tut sie aber nicht." Wir haben uns getäuscht. Italien war nicht nur schlecht und feig, es war auch dumm.

Armselig und völlig haltlos war die Kriegserklärung, ein Bekenntnis eigener Schwäche. Wie ganz anders klang der Aufruf des Kaisers Franz Josef an seine Völker. Das Herz ganz Oesterreich-Ungarns hörte man darin schlagen:

„Der König von Italien hat mir den Krieg erklärt. Ein Treubruch, dessengleichen die Geschichte nicht kennt, ist von dem Königreich Italien an seinen beiden Verbündeten begangen worden.

Nach einem Bündnis von mehr als dreißigjähriger Dauer, während dessen es seinen territorialen Besitz mehren und sich zu ungeahnter Blüte entfalten konnte, hat uns Italien in der Stunde der Gefahr verlassen und ist mit fliegenden Fahnen in das Lager unserer Feinde übergegangen.

Wir haben Italien nicht bedroht, sein Ansehen nicht geschmälert, seine Ehre und seine Interessen nicht angetastet. Wir haben unseren Bündnispflichten stets treu entsprochen und ihm unseren Schirm gewährt, als es ins Feld zog. Wir haben mehr getan: Als Italien seine begehrlichen Blicke über unsere Grenze sandte, waren wir, um das Bündnisverhältnis und den Frieden zu erhalten, zu großen und schmerzlichen Opfern entschlossen, zu Opfern, die unserem väterlichen Herzen besonders nahegingen.

Aber Italiens Begehrlichkeit, das den Moment nützen zu sollen glaubte, war nicht zu stillen, und so muß sich das Schicksal vollziehen."

Und das Schicksal hat sich vollzogen, ehe das erste Jahr zur Neige ging. Es war nicht notwendig gewesen, daß sich die welsche Habgier auf blutige Pfade begab. Kaiser Franz Josef machte, als der Erpresser sein frevles Spiel begonnen hatte, Zugeständnis um Zugeständnis, bis kein wesentlicher Unterschied mehr bestand zwischen Angebot und Forderung. Der Uebermut des frech gewordenen Römers wies sie zurück. Das Schicksal sollte sich vollziehen.

Im Laufe von 67 Jahren zum fünften Male zogen die Truppen der Donaumonarchie gegen Italien zu Feld. Zum vierten Male unter der Regierung Kaiser Franz Josefs: 1848/49, 1859, 1866 und 1915. Am 25. Juli 1848 wurden unter Führung des Feldmarschalls Radetzky die Italiener bei Custozza geschlagen. Am 21. März 1849 besiegten die Oesterreicher die Italiener bei Mortara, am 23. März erfocht Radetzky den Sieg von Novara, der König Albert von Sardinien zur Niederlegung der Krone zwang. Die Siege Italiens von 1859 aber waren weniger Italiens als Frankreichs Erfolge. In der zweiten Schlacht bei Custozza am 24. Juni 1866 erfocht Erzherzog Albrecht von Oesterreich mit 75 000 Mann einen glänzenden Sieg über fast die doppelte Zahl Italiener unter König Viktor Emanuel II., dem „Vater des Vaterlandes". Und am 20. Juli 1866 errang die österreichische Flotte unter Admiral Tegetthoff den großen Seesieg von Lissa.

Und auch diesmal bewähren sich die österreichisch-ungarischen Waffen gegen den Erbfeind, wie die siegreichen Vorstöße in den letzten Tagen zeigen.

Mit überschwenglichen Hoffnungen waren die Italiener ins Feld gezogen. Ein Akt der Hinterlist, der kein Blut kostet, sollte es werden, ein Krieg ohne Kampf und ohne Mühsal, ein rechter Falstaff-Krieg. Ein unblu-

---

Krieg verpflichtet!

Roman von Eugen Isolani.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

So war er froh, der Pein ledig zu sein und dankte beim Abschied der nunmehrigen Gräfin von Ostheim für alle ihre Freundlichkeiten und Guttaten. Sie aber lehnte jeden Dank ab in liebenswürdigen Worten und sagte beim Auseinandergehen: „Ich würde zufrieden sein, wenn ich das Bewußtsein haben könnte, zu Ihrem dauernden Glücke etwas beigetragen zu haben. Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß es Ihnen fortan gut und ganz nach Wunsch gehe!"

Dann war er abgereist, ohne daß sie wußte, wohin er sich gewandt. Und ein paar Stunden später bezahlte sie ihre Rechnung im Hotel, reiste nach der Insel Wight, wo sie sich als „Clara Gräfin von Ostheim" ins Fremdenbuch des Hotels einzeichnete.

Ostheim selbst hatte sich geraden Fußes nach Berlin begeben, um zunächst das Geld auf den Scheck abzuheben. Als er das Geld bei sich hatte, — er hatte sich die größere Summe in Tausendmarkscheinen und nur etwa zwanzigtausend Mark in blauen Scheinen und in Gold auszahlen lassen, machte er sich sofort daran, seine Gläubiger von ehedem aufzusuchen.

Im Besitz der großen Summe, deren Erwerb ihm jetzt, nachdem alles so gut gegangen war und nachdem er alle die peinlichen Empfindungen längst überwunden und von sich geschüttelt hatte, so ungeheuer leicht erschien, konnte er es nicht begreifen, wie er damals an Schulden hatte scheitern können, die im Vergleich zu dem, was er besaß und was er in einiger Zeit noch dazu erlangen würde, ihm nun lächerlich klein erschienen.

Freilich dem Buchstaben nach war er wohl — genau wußte er es nicht mehr — 30 oder 33 oder gar 35 000 Mark schuldig. So hoch war schließlich die Summe gestiegen, für die er sein Offiziersehrenwort verpfändet hatte, aber erhalten, wirklich in barem Gelde in die Hand bekommen hatte er höchstens den dritten Teil dieser Summe. Aber er wollte sein Ehrenwort einlösen, den vollen Betrag bezahlen mit all den Wucherzinsen.

Allerdings wußte er ja, daß inzwischen die Summe wieder im Laufe der Jahre um viele Tausende gestiegen war durch Zins und Zinseszins, aber er war doch welterfahren genug, um zu wissen, daß seine Gläubiger gewiß froh sein würden, den nominellen Betrag seines Ehrenpfandscheins zu erhalten, da sie sicher den ganzen Betrag längst als vollständig verloren angesehen haben würden. Ja, er war überzeugt, daß er die ganzen Schulden für wenige Tausend Mark würde aufkaufen lassen können.

Rechtsanwalt Fahrenklein hatte ihm auch derartiges gesagt, als seine Schulden im Gespräch berührt worden waren. Aber er wollte vor sich, vor seinem Gewissen bestehen können. Er wollte sein Ehrenwort, wenn auch eben zu spät, doch aber, als er in der Lage dazu war, eingelöst haben.

So suchte er denn den Mann auf, mit dem er damals die Verhandlungen zumeist geführt und erklärte ihm, er habe einen Gewinn gehabt, wolle seine Schulden einlösen, wenn er ihm auf billige Weise entgegenkomme.

Wie Ostheim geahnt, war der Wucherer sehr erstaunt, mehr als er es zeigte. Erst meinte er, am besten die Sache hinhalten zu könnnen und behauptete, daß er die Papiere gar nicht im Besitz habe, sondern sein damaliger Helfer und Kompagnon bei der Angelegenheit, ohne den er auch gar nichts allein machen könne. Offenbar hatte er wohl auch die Papiere in der Annahme, daß sie völlig wertlos seien, verbrannt oder unter alten, wertlosen Briefschaften verborgen.

Dann lag ihm wohl auch daran, die Regelung der Sache einige Zeit hinzuhalten, da er nicht wußte, wie hoch er Ostheim nehmen könne. Die Schuld war ja längst verjährt und er wollte sich erst informieren, aus welchem Grunde Ostheim plötzlich die Regelung der Angelegenheit begehrte und über welche Mittel er verfüge. So bat er denn [illegible] einige Tage gedulden, die Sache laufe ja nicht davon, nun, da der Herr Graf über Mittel verfüge."

„Nein", meinte der kurz und bündig, „erstens sind meine Mittel nicht sehr groß, zweitens weiß ich, daß es lediglich meine moralische Pflicht ist, die längst verjährte und daher nicht mehr einklagbare Schuld zu erledigen, und drittens beabsichtige ich, in wenigen Tagen nach den deutschen Kolonien überzusiedeln. Wenn das geschehen ist, werden Sie wohl vergeblich auf eine Erledigung der Schuld harren können."

Schließlich gab er ihm eine Frist von einem Tag, die Papiere herbeizuschaffen und verabredete, daß er am anderen Tag wiederkommen würde. Da fand er denn auch die Papiere vor, die eine nominelle Höhe von 32 000 Mark hatten. Und als Ostheim erklärte, diese bezahlen zu wollen, war der Wucherer so erstaunt und so sprachlos, daß es erst einiger Minuten für ihn bedurfte, sich zu sammeln. Offenbar hatte er erwartet, daß ihm nur ein minimaler Betrag geboten würde. Daß jemand, — nach seiner Anschauung — solch ein Narr sein könne, eine verjährte Schuld, zumal eine Wucherschuld, voll zu bezahlen, das war ihm unfaßbar. Als er sich dann von seinem freudigen Schreck etwas erholt hatte, suchte er natürlich mehr zu erhaschen, sprach von vielen Tausenden Zinsen, die er verloren habe, von dem großen Gewinn, der ihm dadurch entgangen sei, daß er die ganzen Jahre nicht mit dem Gelde habe „arbeiten" können und verlangte schließlich, daß Ostheim wenigstens 40 000 Mark mehr gebe.

„Zeigen Sie sich als Kavalier, Herr Graf!" rief er aus.

„Das glaube ich zu tun, indem ich Ihnen überhaupt den ganzen Betrag gebe," antwortete Ostheim. „Und nun: entweder oder! Sie geben mir die Papiere heraus und erklären sich ein für alle mal voll befriedigt, oder Sie sehen mich und Ihr Geld niemals wieder!"

Da war denn natürlich die Angelegenheit schnell geordnet, und gewiß war niemand vergnügter, als Ostheim das Geld vor ihn hinzählte, wie der Wucherer. Ostheim selbst aber hatte das Gefühl einer [illegible] als er das Papier zu sich steckte, die Verpflichtung seiner Offiziersehre, weiter nichts als ein elender Fetzen beschriebenes Papier, der sein Leben vernichtet hatte und der nun, da er ihm nun endlich wieder zurückgekauft, doch nicht mehr die Kraft besaß, die Wunden, die er geschlagen, zu heilen.

Schon während Ostheim dieses Geschäft abzuwickeln sich bemüht hatte, hatte er die Ausführung seines anderen Planes angebahnt. In verschiedenen gelesenen Tagesblättern hatte er Annoncen erlassen:

„Kleines Bauerngut, das gut erhalten ist, wird baldigst gegen bare Bezahlung zu kaufen gesucht. Angebote mit genauester Angabe von Umfang, Baulichkeiten, Inventar, Ertrag usw. werden erbeten unter Chr. in der Expedition dieses Blattes".

Als Ostheim von den Expeditionen der verschiedenen Zeitungen, in denen die Annonce gestanden hatte, heimkehrte, hatte er sämtliche Taschen mit Offerten gefüllt.

Von den Besuchen, die er in seiner Jugendzeit einst auf dem Rittergut seines Onkels gemacht hatte, war er doch ein klein wenig vertraut mit dem Wesen der Landwirtschaft, freilich nicht in dem Maße, daß er sich nicht sagen mußte, er könne wohl beim Ankaufe eines solchen Bauerngutes übers Ohr gehauen werden. Innerhin hatte er niemanden, den er um Rat fragen konnte. Doch sagte er sich, daß er selbst, so gut es anginge, an Ort und Stelle erforschen wolle, sich viele der ihm angebotenen Güter ansehen werde und so wohl zu gutem Ende gelangen könne. Denn es war ihm ja nicht darum zu tun, ein Gut, so günstig wie möglich zu erwerben, bei dem er soviel wie möglich verdienen könne, sondern einen behaglichen Ruhesitz zu haben, wo er in tätiger Arbeit, vielleicht mit geringer Arbeitshilfe, ein friedliches Dasein verbringen könne.

So war er bereits nach verschiedenen Orten, zunächst in nicht allzuweiter Ferne, dann weiter herum gefahren. Es waren ein paar Wochen vergangen. Dann hatte er endlich sein Ziel erreicht.

(Fortsetzung folgt.)

tiger Einmarsch in unverteidigte Kronländer, nicht ein Sichwehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß sollte es werden. Und doch hatte Italien den günstigen Augenblick verpaßt. Als die Entscheidung gefallen war, spielte Cadorna die Rolle des Cunctators. Er zauderte drei Tage, ehe er angriff; und doch hätte sich, wie italienische Militärschriftsteller heute meinen, damals vielleicht noch das Tor nach Triest eindrücken lassen. Die militärischen Kräfte, über die Erzherzog Eugen damals verfügen konnte, waren schwach, und vorzeitige Befestigungsarbeiten am Isonzo hätten nur den italienischen Kriegshetzern neue erwünschte Vorwände gegeben. In Tirol mochten die Dinge anders liegen. Die Berge können schweigen. Conrad von Hötzendorffs geniale Weitsicht hatte dort beizeiten starke Abwehrlinien geschaffen.

Zieht heute das Dioskurenpaar Salandra-Sonnino die Bilanz über das erste Kriegsjahr, so ergibt sich ungefähr folgendes Bild: Eine lange Reihe fehlgeschlagener Hoffnungen, bitterster Enttäuschungen auf allen Fronten. Im Küstenlande und in den Alpen zerschellten alle Angriffe der Italiener immer wieder an dem Heldenmut der Verteidiger. Gingen diese aber zum Angriff vor, wie in den letzten Tagen des ersten Kriegsjahres, so gab es für die Italiener schwere Schläge. Aus der Adria aber ist wirklich ein „Mare amarissimo", ein sehr bitteres Meer, geworden. Die ganze Adria-Politik, in die sich Italien verbohrt hatte, hat elend Schiffbruch gelitten Oesterreich sollte von der Adria verdrängt werden. Heute aber ist Montenegro mit dem seebeherrschenden Lowcen von den Oesterreichern erobert, sind die Italiener aus Durazzo hinausgeworfen, ist Albanien bis vor die Tore von Valona besetzt.

In Marokko und in Aegypten waren die Italiener gezwungen, ihre bisherige bevorzugte Stellung aufzugeben und ihre Landsleute ganz der Willkür der französischen und englischen Machthaber auszuliefern. Von Entschädigungen haben wir nichts gehört, und auch in Italien spricht man nicht mehr davon. Von Tunesien ist nicht mehr die Rede und nicht mehr von Korsika und von Savoyen und Malta. Oder sollte etwa die zu Wucherpreisen gelieferte englische Kohle ein Kompensationsobjekt sein?

Als ausschlaggebenden Passivposten aber kann die römische Regierung den Verlust von Libyen buchen. Die Finanzlage Italiens ist trostlos. Aus allen Teilen der Halbinsel kommen Klagen über Getreidemangel. Brot-Krawalle sind an der Tagesordnung. Und der Fremdenverkehr ist gänzlich eingeschlummert. Es wird ein schwacher Trost für die vom Fremdenverkehr lebenden Geschäftsleute Italiens sein, wenn ihnen Salandra rät, ihre Häuser in Fabriken umzuwandeln. Eins aber deckt uns diese Misere auf: Die neue Freundschaft mit unseren Feinden hat Italien keinen Ersatz gebracht für den Ausfall der Besucher aus den ehemals verbündeten Ländern.

Wie ein Fluch lastet es auf dem schönen und doch so unglückseligen Lande, das den Weg zurück zu Ehre und Ansehen nimmer finden kann. Unabwendbar wie in der antiken Tragödie vollzieht sich das Schicksal.

*

bb. **Berlin,** 23. Mai. Der Oberstkommandierende der österreichisch-ungarischen Armee, Feldmarschall Erzherzog Friedrich, hat zum Jahrestage der Kriegserklärung Italiens einen Armeebefehl erlassen, in dem es der „B. Z." zufolge u. a. heißt:

Bis vor kurzem vermochten nur unsere tapfere Flotte und unsere braven Flieger Schrecken und Verwirrung auf italienisches Gebiet zu tragen, und ein volles Jahr mußten wir uns gedulden, bis die Stunde des Angriffs, der Vergeltung, schlug. Endlich ist die Stunde gekommen. Schon unser erster Ansturm machte eine gewaltige Bresche in die feindliche Front. Vieles ist getan, mehr noch bleibt zu tun übrig. Ich fühle es, Tapferkeit und Ausdauer werden es leisten. Soldaten der Südwestfront! Vergesset nicht im Kampf, daß Italien an der Verlängerung dieses Krieges schuld ist! Vergesset nicht die Blutopfer, die er gekostet hat! Befreit Eure Heimat von den Eindringlingen! Schafft der Monarchie auch im Südwesten die Grenzen, der sie für ihre künftige Sicherheit bedarf! Meine innigsten Wünsche und die Wünsche all' Eurer Kameraden begleiten Euch!

Herford und Minden-Ravensberg.

24. Mai.

An die Landwirte!

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen erläßt in Heft 20 ihres Amtsblattes nachstehende beherzigenswerte Aufforderung an die westfälischen Landwirte:

Bei der längeren Dauer des Krieges wird eine gleichmäßige Verteilung aller wichtigen Lebensmittel von immer größerer Wichtigkeit. Das Bestreben muß dahin gehen, die vorhandenen Lebensmittel gleichmäßig der Allgemeinheit zuzuführen und ihren Verbrauch einheitlich zu regeln. Gegensätze, welche sich in dieser Hinsicht ausbilden und zu vertiefen beginnen, müssen von vornherein mit allen Mitteln überbrückt und ausgeglichen werden, wenn anders nicht das Gelingen unseres gewaltigen Kampfes gegen eine Ueberzahl von Feinden gefährdet werden soll. Ein derartiger Gegensatz besteht nach Anschauung weiterer Bevölkerungskreise zurzeit in der Verteilung der Lebensmittel auf die ländliche Bevölkerung einerseits und diejenige der Großstädte und der industriellen Landbezirke andererseits. Es entsteht eine zunehmende Erbitterung bei der städtischen und industriellen Bevölkerung, wenn sie sich in den wichtigsten Lebensmitteln, wie Fleisch, Fett, Milch, Butter, Eier usw. aufs äußerste einschränken muß, während die ländliche Bevölkerung meist noch reichlich damit versehen ist, was namentlich bei den Fleisch- und Fettvorräten der Fall zu sein scheint.

Eine Einschränkung des Fett- und Fleischverbrauches der Landbevölkerung, insbesondere auch des ländlichen Gesindes, durch freiwillige Ausdehnung der fett- und fleischlosen Tage auf die privaten Haushaltungen und die Unterlassung eines mehr als zweimaligen Fleischgenusses an den übrigen Tagen, wie dies in den Städten bereits seit langem üblich geworden ist, sollte daher auch auf dem Lande, sofern es noch nicht geschieht, von selbst eingeführt werden, um sonst vielleicht zu erwartenden Zwangsmaßregeln vorzubeugen. Dadurch würden voraussichtlich gewisse Mengen von Fleischdauerwaren frei werden, welche der Versorgung der städtischen Bevölkerung nutzbar gemacht werden könnten.

Die Landwirtschaftskammer glaubt, die westfälischen Berufsgenossen im allgemeinen vaterländischen Interesse hierauf hinweisen zu sollen mit dem gleichzeitigen Ersuchen, alle nicht für den eigenen Haushalt nötigen Vorräte an Speck, Schinken und sonstigen Fleischdauerwaren zum Ankauf für die städtische Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Eine Organisation dieser Ankäufe wird in einzelnen Kreisen voraussichtlich in Kürze durchgeführt werden. Auch die Landwirtschaftskammer ist bereit, solche Verkaufsangebote an geeignete Stellen weiterzuleiten.

Bestandsaufnahme von Fleisch im ganzen Reich.

Amtlich wird uns mitgeteilt: Der Bundesrat beschloß in der Sitzung vom 22. Mai, daß wer Fleischwaren (Fleischkonserven, Räucherwaren von Fleisch, Dauerwürste aller Art, geräucherten Speck) in Gewahrsam hat, zur Anzeige der nicht lediglich für seinen Haushalt bestimmten Bestände sowohl an den Kommunalverband des Lagerungsortes, wie auch, soweit die Mengen über 2000 Kilogramm betragen, an die Reichsfleischstelle verpflichtet ist. Die näheren Vorschriften über die Form der Anzeige werden von den Landeszentralbehörden getroffen.

Zuwachssteuer und Geschäftsaufgabe.

Der Warenhausbesitzer B. zu Bischofshagen war vom Kreis Herford zur Entrichtung von mehr denn 4700 *M* Reichszuwachssteuer veranlagt worden, nachdem der Eisenbahnfiskus von B. ein Grundstück, auf welchem sich das Warenhaus befand, für den Preis von 83 000 *M* erworben hatte; nach dem Kaufvertrage waren für das Grundstück 55 000 *M* und als Entschädigung für die Aufgabe des Geschäftes 28 000 *M* zu zahlen. Nach erhobenem Einspruch beschritt B. den Weg der Klage, für die Zuwachssteuerveranlagung kommen die 28 000 *M* für die Aufgabe des Geschäftes nicht in Betracht, um diese Summe sei vielmehr der Veräußerungspreis zu vermindern. Der Bezirksausschuß erkannte indessen zu Ungunsten von B. und betonte, daß die 28 000 *M* bei der Veranlagung zur Zuwachssteuer zu berücksichtigen seien. Gegen dieses Urteil legte B. Revision beim Oberverwaltungsgericht ein und behauptete, daß nur die 55 000 *M* für das Grundstück der Zuwachssteuer unterworfen seien. Das Oberverwaltungsgericht bestätigte indessen die Vorentscheidung als zutreffend und machte geltend, der Zuwachssteuer unterliege die Differenz zwischen dem Erwerbspreis und dem Veräußerungspreise. Die Höhe des Preises sei nach der gesamten Summe der Gegenleistung unter Berücksichtigung der vom Ersteher übernommenen oder ihm sonst infolge der Veräußerung obliegenden Leistungen und der vorbehaltenen oder auf dem Grundstücke lastenden Nutzungen zu ermitteln. Der Eisenbahnfiskus habe von B. nicht das Geschäft, sondern das Grundstück erworben. Der Veräußerungspreis sei eine Entschädigung für alle Nachteile bei dem Wechsel des Grundstücks. Es erscheine daher nicht zulässig, den Preis für die Aufgabe des Geschäftes von dem für das Grundstück gezahlten Preise abzusondern. Der bei der Veräußerung des Grundstückes gezahlte Preis sei als eine Entschädigung sowohl für den Wechsel des Grundstücks als auch für die Aufgabe des Geschäftes anzusehen.

= **Gegen den Eierwucher.** Eine zeitgemäße Bekanntmachung hat der Landrat des Kreises Stolzenau erlassen. Sie hat folgenden Wortlaut: Aus einem Teile des Kreises ist mir gemeldet worden, daß für ein Ei 20 Pfg. und mehr gefordert worden ist. Ich mache darauf aufmerksam, daß ich in dieser Beziehung weitere Ermittelungen anstellen und alle Personen der Königlichen Staatsanwaltschaft wegen Lebensmittel-Wuchers zu Anzeige bringen lassen werde, die ungewöhnlich hohe Preise für Eier fordern oder nehmen. Nach den ergangenen Bestimmungen kann gegen solche Personen auch ohne Höchstpreisfestsetzung wegen Lebensmittelwuchers strafrechtlich eingeschritten werden.

o. **Der Flachs** ist in unserer Gegend gut geraten. Die Landwirte sind jetzt dabei, die junge Saat vom Unkraut zu reinigen.

o. **Vermehrter Rübsen-Anbau.** Im Landkreis Herford sind die Ermahnungen, Oelfrüchte in verstärktem Maße anzubauen, auf fruchtbaren Boden gefallen. Man sieht in vielen Ortschaften, Rübsenfelder und gewinnt den Eindruck, daß es an Oel auf dem Lande im Sommer nicht fehlen wird.

oe. **Der Obst- und Gemüse-Verein** hielt am Montag abend in der Gastwirtschaft Brinkmann eine Versammlung ab zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. Beschlossen wurde u. a., kriegsunterstützten Herforder Einwohnern die Einkaufsberechtigung für alle Verkaufsgegenstände des Vereins zu gewähren gegen einen Jahresbeitrag von 6 *M*, der zudem ratenweise gezahlt werden kann. Um Unklarheiten zu beseitigen, wurde weiter ausdrückl. in den Satzungen festgelegt, daß die Vereinsmitglieder nur zu einer Haftung mit ihrem Anteil an dem Vereinsvermögen verpflichtet werden können. Das Tätigkeitsfeld des Vereins erweitert sich zusehends. Er hat bisher schon viel Gutes geleistet.

Bielefeld, 23. Mai. Zwei Schwestern, im Alter von 77 und 80 Jahren lebten hier anscheinend in dürftigen Verhältnissen und wurden von den Nachbarn öfters mit Lebensmitteln unterstützt. Nur einer wußte, daß die beiden große Reichtümer hatten. Es war der 22jährige Sparkassengehilfe Schwarze, der das Geld der beiden Schwestern „verwaltete". Er stellte das Vermögen auf 92 000 Mark fest, während es in Wirklichkeit 152 000 *M* betrug und schaffte 55 000 *M* auf Seite. Die hiesige Strafkammer verurteilte ihn zu zwei Jahren 6 Monaten Gefängnis.

Minden, 23. Mai. Wie die Mindener Zeitung meldet, liefert der Landwirt Meier Nr. 1 in Echtorf alle für den Haushalt notwendigen Lebensmittel ohne Unterschied zu den alten, in Friedenszeiten üblichen Preisen, jedoch in erster Linie nur an solche Familien, deren Ernährer im Felde stehen. So brachte er z. B. kürzlich mehrere Fuder Kartoffeln nach Bückeburg, die zu 1,75 per Zentner abgesetzt wurden. Eier gibt er das Stück 9 Pfg. und Butter das Pfund für 1,20 *M* ab. Durch dieses hochanerkennenswerte Beispiel, das fleißiger Nachahmung wert ist, schreibt das genannte Blatt, erfreut sich Herr Meier für jetzt und immerdar in allen Kreisen der größten Wertschätzung und Liebe.

Minden, 23. Mai. Bei der Goldankaufstelle sind an den ersten beiden Tagen für 2447 *M* Goldsachen eingeliefert und bezahlt worden.

Lippische Fürstentümer.

Schötmar, 23. Mai. Am Sonnabend fiel das 2jährige Töchterchen des Landwirts Reibke in einem unbewachten Augenblick in den Teich und ertrank. Herr Landwirt Busse fand das Kind tot in dem Teiche vor. Den betrübten Eltern bringt man allgemeine Teilnahme für den Verlust entgegen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Gütersloh, 23. Mai. Wie ein Gütersloher sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse erwarb, wird dem „Gütersloher Tageblatt" folgendermaßen berichtet: Ein neuer Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse im Marinekorps ist Unteroffizier Oblau im 2. Marine-Inf.-Regt. Seit Anfang Oktober 1914 besitzt Oblau bereits das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Er war damals noch Gefreiter und war der erste Mann der Kompagnie, der es erhielt. Erworben hat er es in den Gefechten von Hoecht und Overdevaert. Oblau, später zum Unteroffizier befördert, hat auch in zahlreichen weiteren Gefechten sich als Gewehrführer durch Entschlossenheit und Kaltblütigkeit hervorragend ausgezeichnet. So hat er z. B. nach dem 11. November, als ein Zugführer und der älteste Unteroffizier seines Zuges gefallen waren, den Zug sehr gewandt geführt. Ein ganz besonders schönes Beispiel von Kaltblütigkeit und Umsicht hat er am 22. Dezember 1914 gegeben. Er lag an diesem Tage mit seinem Gewehr in den Dünen auf kurze Entfernung dem Feinde gegenüber. Nachmittags ging nach heftiger Artillerievorbereitung die feindliche Infanterie zum Angriff vor. Oblau begann sofort mit seinem Gewehr das Feuer auf die Vorgehenden zu richten. Er hatte aber kaum das Feuer eröffnet, als er von einem feindlichen Maschinengewehr, dessen Stellung nicht zu entdecken war, unter Feuer genommen wurde. Auch setzte die feindliche Artillerie ihr Feuer heftig fort, obwohl die feindliche Infanterie bereits nahe herangedrungen war. In diesen wenigen Minuten verlor die dort liegende schwache Infanterie 8 Tote und 12 Verwundete. Ein Volltreffer schlug kurz vor dem Maschinengewehr ein und überschüttete es derartig mit Dünensand, daß es versagte. In diesem kritischen Moment befahl Oblau seiner Besatzung, die Gewehre der Toten zu ergreifen und damit zu feuern. Auch befahl er der führerlos gewordenen Infanterie, das Seitengewehr aufzupflanzen und sich zum Handgemenge bereit zu halten. Der Gegner, der beim Vorgehen schwere Verluste erlitt, erlahmte im letzten Augenblick, so daß es nur einzelnen Leuten gelang, an unsere Gräben heranzukommen, wo sie auf kürzeste Entfernung abgeschossen wurden. Oblau wurde durch einen Granatsplitter verwundet, hielt aber, trotz erheblichen Blutverlustes, noch bis zum Abend auf seinem Posten aus.

Hannover, 23. Mai. In einer der letzten Nächte bemerkte der Hofbesitzer Dusche in Hainholz bei Hannover, daß ein Einbrecher in seinem Hause herumwirtschaftete. Er erhob sich sofort von seinem Lager, bewaffnete sich mit seinem Browning und stieß bald darauf auf den ihm bekannten Arbeiter Lehmann, der auch als Wilderer stark in Verdacht stand und jetzt bei Dusche Getreide stehlen wollte. Zwischen beiden Männern kam es zu einem heftigen Ringkampf, in dessen Verlaufe es Dusche möglich war, von der Waffe Gebrauch zu machen. Lehmann wurde so schwer verwundet, daß der von Dusche sofort herbeigerufene Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

Karlsruhe, 23. Mai. Der „Staatsanzeiger" meldet: Ihre Majestät die Königin von Schweden erkrankte am Sonntag plötzlich an einer akuten rechtsseitigen Mittelohrentzündung, die den sofortigen Trommelfellschnitt notwendig machte. Das Allgemeinbefinden hat sich danach gebessert. Die Fiebererscheinungen sind zurückgegangen. Es bestehen noch lokale Beschwerden am Ohr.

Schwebebahnen.

Aus der „Illustriert. Geschichte des Weltkrieges 1914-16". (Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien.) Jedes Heft 25 Pfennig.

In diesem Kriege, der sich vielfach auf Europas höchsten Bergeszinnen oder in den Urwäldern und Sumpfgebieten unerschlossenen Flachlandes abgespielt, gelangte die Schwebebahn zu eigenartiger Bedeutung; denn sie allein kann da, wo Eisenbahnen und Straßen versagen und nur beschwerliche schmale Pfade zur Truppe führen, eine zuverlässige, sichere und leistungsfähige Verbindung mit den rückwärtigen Stützpunkten liefern. Allerdings muß die Drahtseilbahn vor allem eine Hauptforderung erfüllen: sie muß wie die Feldbahn aus vorhandenen Teilen an jedem Orte in kürzester Frist aufgebaut werden können. Vor dem Kriege gab es solche Drahtseilbahnen nicht, jede einzelne Anlage mußte vielmehr in mühevoller zeichnerischer Arbeit dem vorhandenen Gelände angepaßt werden und erforderte dann Wochen und Monate für Herstellung und Aufbau. Aber Not bricht Eisen. Wie auf so vielen Gebieten wurde auch hier im richtigen Augenblick die richtige Lösung gefunden, und heute sind bereits einige hundert Kilometer „Feldseilbahnen" im Betrieb.

Besondere Bau- und Betriebskommandos für Feldseilbahnen bildet das deutsche Heer bei der Inspektion der Verkehrstruppen, das österreichisch-ungarische im stabilen Eisenbahnzugsdepot aus. Die Bahnen hinter der Front werden möglichst gedeckt gegen feindliche Sicht geführt. Die Endstationen, in denen die Ladungen abgenommen werden, liegen vielfach tief unter der Erde, granatsicher eingedeckt, und sind durch unterirdische Gänge mit den Schützengräben verbunden. Die dünnen, nur wenige Millimeter starken Drahtseile und die Masten verschwinden völlig im Gelände, zumal die Bauteile noch mit Buschwerk und Tannenreisig verdeckt werden. Während Fliegerphotographien Schützengräben, Straßen und Feldbahnen deutlich zeigen, sind Seilbahnen auf ihnen überhaupt nicht zu sehen. So ist denn schon manche Feldbahn durch Geschützfeuer zerstört worden, Feldseilbahnen hat der Feind vergeblich beschossen; nur einmal hatte er einen Zufallstreffer zu verzeichnen, doch war der Schaden in wenigen Stunden beseitigt.

Für unsere Truppen und namentlich für die hoch auf den Bergen oder auf Landzungen in Seen und Morästen vorgeschobenen Teile ist es von unschätzbarem Wert, wenn sie eine gesicherte, leistungsfähige Nachschublinie hinter sich haben, die ihnen Tag und Nacht, bei Sonnenschein und Regen, ungestört von Schnee, Sturm und Kälte, dem Feinde fast unerreichbar, Nachschub jeglicher Art, Munition, Post und Lebensmittel zuführen kann, wenn sie ein Fördermittel besitzen, das unabhängig von den Unebenheiten des Bodens Verwundete zurückzuführen gestattet. Hunderte, ja Tausende, Freund und Feind, oft in bunter Reihe hintereinander, die die Kugel oder ein Granatsplitter traf, haben auf der Feldseilbahn den kurzen und sicheren Weg durch die Luft zum Lazarett genommen, darunter Leute mit Blasen- und Bauchschüssen, die sofort zur Operation geführt werden mußten, deren Leben nicht hätte erhalten werden können, wenn sie auf die Wegführung bis zur Nacht hätten warten, wenn sie auf Bahren die schwierigen Gebirgswege hätten hinabgeschafft werden müssen.

Die neuen Reichssteuern.

Der Steuerausschuß des Reichstages nahm am Montag abend zunächst das neue Postgebührengesetz an.

Der Beschluß erster Lesung, wonach eine Befreiung der regierenden Fürsten sowie ihrer Gemahlinnen und Witwen von der Reichsabgabe nicht stattfindet, wurde abgelehnt. Ebenso wurde eine Resolution, betr. die allgemeine Aufhebung der Portofreiheit der Fürsten, mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Beschlossen wurde die Aufhebung der Reichsabgabe spätestens nach Ablauf des zweiten (erste Lesung: ersten) Rechnungsjahres nach Friedensschluß, falls es der Reichstag verlangt.

Die neue Besteuerung der Frachturkunden wurde, entsprechend dem gemeinsamen Antrage, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten debattelos angenommen.

Bei der Abstimmung über das neue Tabaksteuergesetz, zu dem es nur eine kurze Debatte gab, wurde Artikel 1 der Regierungsvorlage (Tabaksteuer) mit den im gemeinsamen Antrag vorgeschlagenen Aenderungen wiederhergestellt.

Unter Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrags, die Kriegsaufschläge für Zigaretten im Kleinverkaufspreise bis zu 1½ Pfg das Stück mit 2 *M*, über 1½ bis 2½ Pfg. das Stück mit 3 *M* pro 1000 Stück festzusetzen, wurden die Steuersätze für Zigaretten entsprechend dem gemeinsamen Antrag angenommen. Ebenso die übrigen Aenderungen, die der gemeinsame Antrag der Vorlage gegenüber bringt. Der Nachverzollung und Nachversteuerung sollen die nach dem 15. Mai 1916 (der Antrag bestimmte: 20. Mai) bis zum Inkrafttreten des Gesetzes verzollten und versteuerten Tabakblätter unterliegen.

Bei der Gesamtabstimmung wurde mit dieser Aenderung die Vorlage unter Einarbeitung des gemeinsamen Antrages mit großer Mehrheit angenommen. Angenommen wurde ferner die Resolution der Deutschen Fraktion, den Bundesrat zu ersuchen, unverzüglich die Errichtung von Fachausschüssen für die Tabakindustrie beschließen zu wollen.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Die neuen Männer.

Helfferich.

Der äußere Lebensgang des neuen Staatssekretärs des Reichsamts des Innern und Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums gestaltete sich folgendermaßen: Karl Theodor Helfferich ist am 22. Juli 1872 in Neustadt a. H. als Sohn eines Fabrikbesitzers geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums seiner Vaterstadt studierte er in München, Berlin und Straßburg Staats- und Volkswirtschaft. 1899 habilitierte er sich an der Berliner Universität als Privatdozent für orientalische Sprachen. Vom folgenden Jahre ab las er an der Universität und am Seminar für orientalische Sprachen über Kolonialpolitik. 1901 wurde er zum ersten Male in ein Reichsamt berufen, und zwar in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts, in der er Referent für wirtschaftliche Angelegenheiten wurde. In ihr rückte er 1905 auch zum Vortragenden Rat auf. Während dieser amtlichen Tätigkeit fand er wiederholt auch außerhalb seiner Behörde Verwendung, so vor allem als Delegierter der deutschen Regierung bei den Verhandlungen mit der amerikanisch-mexikanischen Währungskommission. 1906 schied er aus dem Reichsdienst aus, um den Posten als Direktor der Anatolischen Bahn anzunehmen. Diesen vertauschte er 1908 mit dem eines Direktors der Deutschen Bank, dessen Vorstand er bis zu seiner im Vorjahr erfolgten Ernennung zum Reichsschatzsekretär angehörte.

•



Graf v. Roedern.

Graf Roedern.

Siegfried Graf Roedern hat eine ungewöhnlich rasche, an Erfolgen reiche Laufbahn hinter sich. Er ist am 27. Juli 1870 in Marburg geboren, steht also erst im Alter von 45 Jahren. Nach dem Abschluß seiner juristischen Studien wurde er im Dezember 1893 Referendar beim Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. Drei Jahre darauf trat er zur allgemeinen Staatsverwaltung über. War zuerst in Düsseldorf als Regierungsreferendar und seit Anfang 1899 als Regierungsassessor tätig. Er kam dann als Hilfsarbeiter zum Landratsamt des Kreises Oberbarnim und späterhin zum Oberpräsidium in Posen. 1903 wurde er als Hilfsarbeiter in das Finanzministerium berufen, wo er zwei Jahre hindurch tätig war. 1905 erfolgte dann die Ernennung zum Landrat des Kreises Niederbarnim. In fast sechsjähriger Tätigkeit auf diesem Posten bewährte sich Graf Roedern, der den Anforderungen dieses schwierigen Postens vollauf gewachsen war, in hohem Maße. Als er 1911 zum Oberpräsidialrat in Potsdam ernannt wurde, sah man ihn in seinem Kreise ungern scheiden. Seit Anfang 1914 ist Graf Roedern Staatssekretär von Elsaß-Lothringen. Sein Wirken in dieser Stelle entzieht sich, da es zu drei Viertel unter die Kriegszeit fällt, der öffentlichen Beurteilung. Ob er in ihr für sein neues Amt besondere Fähigkeit gezeigt, läßt sich zurzeit nicht überblicken. In seiner bisher einzigen Tätigkeit in der Finanzverwaltung, als Hilfsarbeiter im Finanzministerium, war er als ein besonders tüchtiger und eifriger Beamter von seinen Vorgesetzten sehr geschätzt.

•



Oberpräsident v. Batocki.

von Batocki.

Adolf Tortilowicz v. Batocki-Friebe gehört zu den Männern, die der Krieg in den Vordergrund des politischen Lebens gestellt hat. In Bledau, dem von seinem Vater gestifteten Fideikommiß, 1862 geboren, studierte er nach Absolvierung des Königsberger Gymnasiums in Bonn Rechts- und Staatswissenschaften. Nach deren Beendigung kehrte er nach seiner Heimatsprovinz zurück und übernahm die Bewirtschaftung seines Fideikommisses. Einige Zeit später wurde er zum Landrat des Kreises Fischhausen ernannt, den er bis zum Jahre 1912 verwaltet hat. Seit 1910 gehört er als Vertreter des Landschaftsbezirkes Samland dem preußischen Herrenhause an. Als im September 1914 die Verhältnisse in Ostpreußen eine Neubesetzung des Oberpräsidentenpostens notwendig machten, wurde dem in der Provinz hochangesehenen und als besonders tatkräftig und rührig bekannten Landrat a. D. v. Batocki diese Stellung übertragen. Seine Tätigkeit als Vorsitzender der Landwirtschaftskammer für Ostpreußen hatte ihm Gelegenheit gegeben, sich mit den Verhältnissen dieser vornehmlich landwirtschaftlichen Provinz in allen ihren Teilen vertraut zu machen, und ließ ihn als besonders geeignet für die schweren Aufgaben des räumlichen und wirtschaftlichen Wiederaufbaues Ostpreußens erscheinen. v. Batocki hat in den anderthalb Jahren, die er diesen Posten verwaltet hat, erhebliches geleistet und das Werk, das ihm zu Willen oblag, wesentlich gefördert. Seine Vollendung kann er nicht an verantwortlicher Stelle leiten. Er geht um ein wichtigeres Werk zum Wohl der Allgemeinheit aufzubauen.

Türkische Parlamentarier in Berlin.

Berlin, 23. Mai. Sieben Mitglieder des türkischen Abgeordnetenhauses sind heute abend auf Einladung des deutschen Reichstages zum Erwiderungsbesuch in Berlin angekommen. Sie trafen pünktlich um 9,53 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Balkanzuge auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Zum Empfang waren u. a. erschienen: der türkische Botschafter und fast sämtliche Herren der türkischen Botschaft, Mitglieder der türkischen Kolonie, vom Auswärtigen Amt, die Legationsräte v. Kuhlmann und Schmidt, sowie Konsul Paget, Geheimrat Dr. Wiegand vom alten und neuen Museum, von Reichstagsabgeordneten die Herren Graf Westarp, Dr. Wiemer, Stresemann, Paasche, Graf Carmer, Erzberger, Major Frommer, Feiherr von Gamp, sowie der Direktor des Reichstagsbureau, Geheimrat Jungheim. Man begab sich sofort nach dem Fürstenzimmer, wo der Präsident des Reichstages Kaempf etwa folgende Ansprache hielt:

Es gereicht mir zur hohen Ehre und großer Befriedigung, Sie gleich bei Ihrer Ankunft begrüßen zu können; wir sind glücklich, so erlauchte Gäste bei uns zu sehen und geben uns der Hoffnung hin, daß es uns gelingen wird, Ihnen Berlin und seine Bevölkerung zu zeigen, und daß die guten Beziehungen, die sich zwischen uns bilden werden, auch das bereits bestehende feste Band zwischen unseren Völkern weiter vertiefen und kräftigen. Wir grüßen Sie herzlich und heißen Sie herzlich willkommen.

Darauf antwortete der Vizepräsident des türkischen Abgeordnetenhauses Hussein Djahid Bey in seiner Muttersprache wie folgt:

Die Gefühle der Freundschaft haben uns schon vor unserem Eintreffen in Deutschland bis ins Innerste gerührt. Wir haben das Bedürfnis gehabt, durch unseren Besuch, den Beziehungen noch eine besondere persönliche Note zu geben, und wir haben schon von Beginn der deutschen Grenze an feststellen können, mit welcher Herzlichkeit das deutsche Volk unserem Besuche entgegen sieht. Wir sind überzeugt, daß die Tage, die wir in Berlin verleben werden, dazu beitragen werden, die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen mit dieser Herzlichkeit zu erfüllen. Wir alle danken für den warmen Empfang und die herzlichen Worte, die der Präsident des deutschen Parlaments an uns zu richten die Güte hatte.

Magdalenchen an den Papa im Felde.

Mein liebes Soldatenväterlein,
Heut will ich mit einem Brief Dich erfreuen,
Und Dir erzählen, wie's schaut zu Haus
Bei mir und Mutti und Baby aus. —
Zuerst aber mußt Du ein Küßchen haben
Für Deinen Brief aus dem Schützengraben;
Nein, Vati, was hat mir der Spaß gemacht,
Ich habe manchmal laut aufgelacht;
Auch Muttchen lachte mit mir vereint,
Bloß bei dem Schluß, da hat sie geweint.
Und daß Du das Eiserne Kreuz sollst kriegen,
Ach, Vatchen, das macht mir zu großes Vergnügen.
Nun braucht doch die alberne Elly Wilden
Sich nicht allein was einzubilden. —
Jetzt aber von uns, liebes Väterlein,
Nun, eigentlich geht es uns ja ganz fein,
Mein Muttchen plagt sich natürlich sehr,
Wir haben doch keine Bedienung mehr;
O weh, das darf ich Dir ja nicht schreiben,
Das sollte ja strengstes Geheimnis bleiben,
Doch wirst Du mich sicher nicht verraten;
Am Sonntag hatten wir Pökelbraten,
Den schickte uns Tante Lademann,
Auch Baby lutschte ein bißchen dran
Und hat sich die ganze Nase beschmiert;
Am Knochen hat sich dann Flock delektiert.
Und, denke Dir, lieber, süßer Papa,
In „Aufsatz" hatte ich eine 2a,
Und hätt' ich Galizien nicht falsch geschrieben,
Wärs sicher bei einer 1 geblieben. — — —
Nun wird es gleich finster, nun mache ich Schluß,
Weil mit Petroleum man sparen muß.
Ich sende Dir Küsse ein ganzes Schock,
Zugleich von Mutti und Baby und Flock;
Hab lieb Deine kleine Magdalen',
Und grüß mir den Mackensen recht schön,
Auch würd' es mich ganz mächtig entzücken,
Würd' er eine Ansichtskarte mir schicken. —

Anna Julia Wolff.

Herford, den 24. Mai 1916.

Ganz unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, dass am 7. Mai unser lieber, unvergesslicher Sohn, herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

der Gefreite

Gustav Vogt

1. Komp., Inf.-Regt. Nr. 202

im blühenden Alter von 22 Jahren infolge eines Kopfschusses den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Familie Vogt.

Nach 1½ jähriger Feldzugsteilnahme ist er seinem ältesten Bruder, welcher auch in Feindesland sein Leben fürs Vaterland lassen musste, in die Ewigkeit gefolgt.

Schlaf wohl lieber Sohn und Bruder,
Schlaf wohl in stiller Ruh;
Wir seh'n uns droben wieder,
Das sagt der Glaub uns zu.
Schlaf wohl, auf Wiedersehen.

Herford, 23. Mai 1916.

Heute früh gegen 4 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein

Marie Kulemann

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Max Kulemann,
Geh. Justizrat.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, d. 25. Mai, nachmittags 4 Uhr. Vorfeier im Hause Elverdisserstr. 9, ¼ Stunde vorher.

Haferablieferung und Haferpreise.

Aller Hafer, mit Ausnahme des dem Besitzer zur Pferdefütterung zustehenden, also etwaige Ersparung an Saat, ebenso Gemenge, in dem sich Hafer befindet, ist im Mai an die bekannten Kreisläger abzuliefern.

Für Saathafer, den der Besitzer zulässigerweise erworben, aber nicht zur Saat gebraucht hat, wird bei freiwilliger Ablieferung der nachgewiesene Einkaufspreis gezahlt.

Für Futterhafer, der bis zum 30. d. Mts. abgeliefert wird, wird 30 ℳ f. d. Dz., für Hafer, der nicht bis zum 30. d. Mts. abgeliefert wird und enteignet werden muß, nur 24 ℳ f. d. Dz. gezahlt.

Herford, den 23. Mai 1916.

Der Landrat.

Zucker für die Einmachezeit.

Jeder Haushaltungsvorstand hat uns bis zum 30. d. M. anzugeben, wieviel Zucker in seinem Haushalte im Jahre 1915 zu Einmachezwecken verbraucht worden ist.

Anzeigevordrucke werden in allen Kolonialwarenhandlungen und in den Verkaufsstellen des Konsumvereins ausgegeben.

Den Anzeigevordruck haben nur die Familien auszufüllen, die im Vorjahre auch tatsächlich Zucker zu Einmachezwecken verbraucht haben.

Die Erhebung dient lediglich statistischen Zwecken.

Herford, den 23. Mai 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 18. April 1916, über den Verkehr mit Seife usw. bestimme ich zur Ergänzung meiner Anordnung vom 1. Mai 1916 für den Landkreis Herford folgendes:

Brotmarkenempfänger haben beim Empfang der neuen Brotmarken den Stamm der alten Brotmarke abzugeben. Die Brotmarken-Ausgabestellen haben den abgegebenen Stamm vor den Augen des Abgebenden zu vernichten.

Herford, den 23. Mai 1916.

Der Landrat.

Packpapier

in Ballen: 75 × 100 cm.
und
64 × 92 „
in Rollen: 125 cm.

hält vorrätig

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Zentralheizungs- und Installations-Arbeiten

zur sofortigen Ausführung gesucht.

Herford **Gustav Metzler** Rennstr. 25
Fernsprecher 170

Brinkmann's Gartenlokal.

Mittwoch, den 24. Mai 1916

Großes Militär-Streichkonzert

zum Besten der im Felde stehenden 17er.

Ausgeführt von der Kapelle des 1. Ers.-Battl. Inf.-Reg. Nr. 17 unter Leitung des Musikleiters Herrn Andree.

Eintritt 50 Pf., Militär 30 Pf. Anfang 8¼ Uhr.

Weisskohl, Rotkohl, Wirsing, Salatpflanzen

kräftige Pflanzen nur beste Sorten, 100 Stck. 40 Pfg. 1000 Stck. 3 Mk.

Gärtnerei **H. Beckert,** Friedhofstraße.

Habe noch einen großen Posten

Tapeten-Reste

sehr billig abzugeben.

Max Ach,
Telefon 733, Gänsemarkt.

Städtischer Fischmarkt

Am **Freitag** in der Markthalle:

Schellfisch

das Pfd. 70 Pfg.

Ferner täglich von 8½ bis 12 Uhr in der Markthalle:

Heringe 2 Stück 25 Pfg.
„ kleiner 1 Pfund 95 Pfg.

Herford, d. 23. Mai 1916.

Der Magistrat.

Guterhaltene

Polstergarnitur,

Sofa und 2 Sessel, preiswert zu verkaufen.

Schlosserstraße 9 I.

Verein Gemüse- und Obst-Markt.

Arndtstr. 6.

Heute:

Frische

Kieler Büdlinge,

Güterloher u. Braunschweiger

Spargel.

Qualität ist jetzt vorzüglich und es dürfte sich empfehlen, nunmehr das **Einkochen** vorzunehmen.

Zwei Artikel:

Gelatine u. Citrovin,

empfehlen wir zur besonderen Beachtung. Die Verwendung bringt mancherlei Ersparnis.

Grüne Stachelbeeren

frei ins Haus Pfd. 25 Pfg., hier abgeholt Pfd. 22 Pfg.

Gartenbaulehranstalt am Stuckenberg.

Täglich frischen

Spargel

empfiehlt

A. Malachewitz jr.
Schlosserstr. 14.

Ganze (auch Teile) **künstl.**

Gebisse kauft

nach fachgemäss. Bewertung (von à Mk. 8.40 an)

die Firma

Gustav Horn gegr. 1894 **Köln-Nürnberg**

Freitag, d. 26. Mai, nur v. 3—8 Uhr, Hotel Stadt Bremen, 1. Etg., Zimmer Nr. 1.

Wegen Umzug

Ofen, Herd, Sofa, Tisch und Waschtische billig zu verkaufen.

Nachzufragen

Gehrenberg 2.

Säcke.

Kaufe jeden Posten Säcke, große und kleine, auch zerrissene, zu höchstem Tagespreis; nehme auch Säcke zum Flicken an.

Wilhelm Hilmert,

Sackhandlung und Sackflickerei, Johannisstr. 19.

Städtisches

Arbeits-Amt Herford

Waisenhausstr. 1, Fernspr. 102

sucht

2 Mädchen für Haus- und Küche, 1 Mädchen, das kochen kann, zu sofort. (1 Köchin sucht Stellung zu sofort) 2 Tischler, 2 Polsterer, 1 Mädchen nach Barmen.

Warne einen jeden, meiner Frau etwas zu borgen, da ich für Zahlung nicht aufkomme.

H. König,
Renntorwallstraße 21.

Auf die Anzeige in der gestrigen Nummer dieses Blattes habe ich zu erwidern, daß nicht **ich** borgen brauche, wohl wird dieses aber umgekehrt der Fall sein.

Frau König,
Renntorwallstraße 21.